

## Predigten

Thema: Wer Durst hat komme zu mir und trinke!

Bibeltext: Johannes 7, 37-39

Datum: 03.09.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

  

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte  
Hofterbergstraße 32  
45127 Essen  
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>  
eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2006-09-03 Johannes 7, 37-39

Liebe Gemeinde,

lasst uns heute Morgen gemeinsam hören, liebe Gemeinde, auf Gottes Wort aus dem Johannes-Evangelium: Johannes 7, die Verse 37 bis 39:

*Am letzten Tag des Festes, dem Großen Tag, stellte sich Jesus hin und rief: „Wer Durst hat, komme zu mir und trinke, und wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, aus dessen Innerem werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben, denn der Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*

Liebe Gemeinde,

das so genannte Laubhüttenfest neigt sich dem Ende zu. Eine Woche hatte man in Jerusalem gefeiert. Laubhüttenfest war ein Fest, das wurde ein bisschen so ähnlich wie Karneval volkstümlich in der Stadt gefeiert, vor allen Dingen abends. Viele Pilger waren nach Jerusalem gekommen, um dieses Fest mit den Einwohnern dort zu erleben und zu feiern. Das Laubhüttenfest gehörte mit zu den drei großen Festen im Judentum. Man erinnerte sich daran, dass Israel aus Ägypten ausgezogen war und auf dem Weg ins versprochene Land jahrelang durch die Wüste gezogen ist und während dieser Wüstenwanderung eben nur in Zelten und nicht in festen Häusern leben durfte und konnte. Darum baute man beim Laubhüttenfest Hütten aus Laub.

Gleichzeitig feierte man an diesem Tag die Obst- und Weinernte. Die ersten Früchte aus dem Garten und aus den Weinbergen wurden als Dank Gott dargebracht. Und das alles vollzog sich in ganz fröhlicher, wie gesagt, so ein bisschen Karneval-ähnlicher Atmosphäre. Am letzten Tag dieses Laubhüttenfestes, dem sog. Großen Tag, ging die ganze Festgesellschaft in einer feierlichen Zeremonie an den Stadtrand von Jerusalem. Vornweg ging der Hohe Priester, der geistliche Leiter der jüdischen Gemeinde, zur Quelle Siloah, die eben am Stadtrand von Jerusalem lag. Dort nahm der Hohe Priester einen goldenen Krug, schöpfte aus dieser Quelle frisches Wasser und brachte es zurück in die Innenstadt, zum Tempel. Er goss das frische Wasser symbolhaft auf den großen Altar, den Brandopferaltar, um mit dieser Geste Gott darum zu bitten, dass er nun auch eine gesegnete Regenzeit schenkt für die nächste Ernte. Also ein großes Fest, symbolträchtige Prozession, große Feier.

Und hier hinein, in diesen symbolträchtigen Wasserritus, tritt auf einmal Jesus auf, stellt sich da mitten hinein und ruft: „Wer Durst hat, der komme zu mir und trinke. Und wer an mich glaubt,

wie die Schrift sagt, aus dessen Innerem werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Das ist ungeheuerlich und provozierend! Allein schon die Vorstellung: großes Fest, genaue Abläufe bei solch einer Prozession, und dann kommt jemand dazwischen, stellt sich dort hin und brüllt sozusagen da mitten hinein, und das auch noch mit diesem Inhalt!

Jesus stört nicht nur die Festgemeinde, sondern er bringt die Bitte um Regenzeit, um fruchtbare Frühlingsernte in Verbindung mit Verheißungssätzen aus dem Alten Testament. Denn beim Propheten Jesaja lesen wir, dass Gott verspricht: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre, ich will meinen Geist auf deine Kinder gießen und meinen Segen auf deine Nachkommen.“ Oder an anderer Stelle: „Du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es niemals an Wasser fehlen wird.“ Oder wie wir eben in der Lesung (Jesaja 55, 1-5) von Mirjam Otten gehört haben: „Wohlan, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, esst und trinkt umsonst.“

D. h. Jesus nimmt dieses Ritual des Laubhüttenfestes auf und sprengt es, indem er die Leute zu sich ruft: ‚Liebe Leute, es geht um viel mehr als darum, dass wir im nächsten Jahr wieder eine fruchtbare Ernte haben! Es geht um viel mehr als darum, dass wir genug Regen bekommen, der unsere Felder und Gärten bewässert! Es geht darum, dass ihr selbst, dass euer Leben selbst fruchtbar ist, dass ihr selbst vor Leben strotzt!‘ Und Jesus hat dabei mehr im Sinn als dass unsere Körperfunktionen aufrechterhalten bleiben.

Vielmehr geht es Jesus um die Frage: wer oder was hält uns eigentlich aufrecht auf Dauer? Wer oder was macht eigentlich unser Leben wirklich lebendig, sinnvoll, inhaltsreich, fruchtbar, lebenswert? Wer oder was bringt all die Ansprüche zur Ruhe, die wir so ans Leben stellen? Wer oder was stillt wirklich den Durst nach Leben? Und Jesus hat den Mut, sich da hinzustellen und zu sagen: ‚Her zu mir! Wer Durst hat, komme zu mir und trinke. Ich bin der, der den Durst nach Leben stillt.‘

Jesus ruft alle zu sich, die Durst haben, die einen Mangel in ihrem Leben verspüren, die merken: irgendwie kann es das nicht sein, da fehlt noch was. ‚Her zu mir‘, sagt Jesus, ‚her zu mir, die sich leer fühlen, die immer für andere da sind, die sich ständig verausgaben aber dann merken, in ihnen selber klafft ein riesengroßes Loch. Her zu mir, die innerlich müde sind, die stets versuchen, sich bei Menschen Anerkennung zu verschaffen, indem sie tun und tun und tun und spüren, irgendwie reicht das alles nicht aus. Her zu mir, die lebensunlustig sind, weil sie ir-

2006-09-03 Johannes 7, 37-39

gendwann das Ziel aus den Augen verloren haben. Her zu mir, die Rat oder Hilfe suchen, weil sie auf die wesentlichen Fragen des Lebens keine Antwort haben: wer bin ich eigentlich, wo komme ich her, und wo gehe ich hin? Her zu mir, deren Gewissen Trost sucht, die merken, dass das Leben mit so vielen Mängeln behaftet ist: was mache ich mit dem ganzen Schrott? Her zu mir, wer Durst hat. Her zu mir, ihr könnt zu mir kommen, und der Durst wird bei mir gestillt. Und zwar umsonst gestillt, umsonst.'

Es kann gut sein, wenn Sie das so hören, dass Sie feststellen: das ist doch genau das, was wir gerne übernächste Woche den Menschen hier in Essen sagen wollen, wenn wir miteinander diese Evangelisation machen. Hin zu Jesus! Wer Durst hat auf Leben, der soll hin zu Jesus kommen! Wir hören diese Einladung für die Menschen, die wir vielleicht selber eingeladen haben, hören diese Einladung für die Menschen, die wir vor Augen haben in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis und würden uns sehr freuen, wenn sie nächste Woche bei der Evangelisation hier sitzen würden.

Und das ist auch richtig. Auch das ist ja gemeint hier, dass nämlich Jesus wirklich alle diejenigen einlädt, die auf der Suche sind und das Leben eben doch nicht finden, die auf der Suche sind, indem sie vielleicht immer extravagantere Hobbys ausüben, weil sie denken, da ist der große Kick; oder indem sie sich auf immer weitere Reisen begeben, weil sie meinen, da ist der große Kick; oder indem sie sich esoterischen Zirkeln zuwenden, weil sie glauben, da finde ich das Leben, oder, oder, oder... Aber nicht überall, wo Leben draufsteht, ist ja auch Leben drin!

Darum sagt Jesus: ‚Her zu mir!‘, und darum sagen wir gerne auch anderen Menschen weiter: ‚Her zu Jesus!‘ Die sind gemeint, die sind eingeladen, und die sind herzlich willkommen bei den Abenden mit Eckard Krause.

Aber das andere ist auch wahr: dass dieses ‚Her zu mir, wer Durst hat, der komme zu mir!‘ jedem von uns gilt, auch denen, die hier sitzen und sagen: ‚Mensch, ich bin seit 30, 40 Jahren Christ, bin seit Kindesbeinen in einer Kirche oder Gemeinde zu Hause‘, auch die sind eingeladen: ‚Her zu mir, wer Durst hat, der komme. Tag für Tag, Woche um Woche, Jahr für Jahr‘. Denn, und das sollten wir innerlich festhalten, ‚ein Christ lebt nicht von dem, was er hat, sondern von dem, was er empfängt‘. Immer wieder neu bei Jesus empfangen.

An verschiedenen Stellen habe ich im Vorlauf der Evangelisation einige Sätze von Wolfgang Vorländer weiter gegeben, die ich noch einmal vorlesen möchte. Er sagt: ‚Wenn wir das Evan-

gelium anderen bezeugen wollen, dann muss etwas in uns sterben, nämlich unsere falsche Selbsteinschätzung, als seien wir die Habenden. Genau das ist es, was die Menschen verletzt, wenn wir so zu ihnen sprechen, als liege unsere eigene Hilfsbedürftigkeit längst hinter uns. Allmählich beginnen wir zu ahnen, welche Freiheit und Freude daraus erwächst, anderen das Evangelium zu bezeugen aus der Haltung der eigenen Bedürftigkeit. Mission macht Freude, und alle atmen auf, wo wir nur noch das eine tun, nämlich das Wenige, das wir selber vom Evangelium begriffen haben mit anderen zu teilen.“

**Ein Christ lebt nicht von dem, was er hat, sondern von dem, was er empfängt.**

Das kann nämlich zu einer großen Not werden, wenn man sagt: damals vor 10, 20, 30 Jahren habe ich mich doch entschieden, oder: damals habe ich mich taufen lassen, damals bei den Janz-Brüdern bin ich nach vorne gekommen, oder: damals bei meiner Konfirmation habe ich bewusst ‚ja‘ gesagt. Alles richtig, schön und gut. Nur, das Ganze kippt, wenn das Christsein dadurch zu einer abgestandenen Sache wird.

Jesus spricht hier ganz betont von lebendigem Wasser, das man bei ihm bekommt. Und dahinter steckt, dass es im alten Orient zwei Sorten von Wasser gibt. Einmal Wasser, das in Zisternen gesammelt wird, das irgendwann versickert bzw. mit der Zeit ungenießbar wird, weil es eben abgestanden ist und nur noch brach liegt. Und das andere ist lebendiges Wasser, das aus einer Quelle unaufhörlich sprudelt und fließt, und das ist genießbar, immer. Das löscht den Durst, das reinigt, das macht wach, das bewässert, so dass Frucht entstehen kann, das kühlt, und das belebt. ‚Und dieses lebendige Wasser‘, sagt Jesus, ‚habt ihr nur, wenn ihr immer wieder zu mir kommt und trinkt.‘

Noch einmal: ein Christ lebt nicht von dem, was er hat, sondern von dem, was er empfängt.

Also, nicht ich habe Leben, sondern Christus; und nur wenn ich mich immer wieder mit meinem Durst an Jesus wende, dann lebe ich auf und bleibe im lebendigen Leben drin - und dann auch die anderen Menschen, die um mich herum mit mir zu tun haben.

Denn das bemerkenswerte ist, dass das, was Jesus seinen Leuten schenkt, und was er hier anbietet (Wasser des Lebens umsonst), das kann man nicht auf Vorrat anlegen, sondern das ist dazu gedacht, dass es durch einen Menschen hindurchfließt zu anderen Menschen.

2006-09-03 Johannes 7, 37-39

Die Israeliten haben das ja während der Wüstenwanderung versucht. Gott schenkte Manna, dieses seltsame Brot und hat gesagt: ‚Ich gebe es immer wieder neu für einen Tag‘. Doch am Anfang waren die Israeliten skeptisch: na ja, wer weiß, was kommt! Sie haben das Manna gehortet, gesammelt für den nächsten Tag, aber am nächsten Tag war es ungenießbar und schlecht.

Jesus sagt: ‚Meine Geschenke, dieses quellfrische Wasser, das ist nicht zum Horten gedacht, das wird nämlich sonst schlecht; sondern es ist dazu da, dass es durch euch hindurchfließt und weitergeht zu anderen Menschen‘. Das ist sozusagen ein durchgängiges Prinzip im Reich Gottes. Wer bei Jesus seinen Durst stillt, empfängt Wasser, mit dem er auch seine Umgebung bewässern kann. Hier heißt es ja: „Wer an Jesus glaubt, aus dessen Innerem werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Das, was Jesus mir schenkt, drängt weiter zu anderen. Und weil es eben auch zu anderen fließt, bin ich immer wieder genötigt, mir frisches Wasser bei Jesus zu holen.

Also, wenn jemand denkt, Christsein hat nur mit ihm selbst zu tun (Hauptsache, *ich* kenne Jesus; Hauptsache, *ich* bin gerettet; Hauptsache, *ich* kenne einen Gott), der steht in der Gefahr, dass er auf Dauer wird wie ein Tümpel. Ein Tümpel wird einmal angelegt, aber es kann kein frisches Wasser zufließen, weil es keinen Abfluss gibt. Das Wasser modert dann vor sich hin, und irgendwann kippt diese ganze Brühe um. Aber wer sein Christsein so versteht, dass er als Beschenker andere beschenken kann mit Liebe, mit tatkräftiger Unterstützung, mit einem offenen Ohr, mit einem offenen Herzen, mit Vergebung, mit Einsatz für andere Menschen, damit, dass er anderen das Evangelium weitergibt - der gleicht einem Fluss, der von einer lebendigen Quelle gespeist wird und sein Wasser immer weitergibt in seine Umgebung, so dass dann eben fruchtbares Land entsteht.

Darum geht es also: sich von Jesus beschenken lassen und das, was er mir gönnt und gibt auch anderen zu gönnen, an andere weiterzugeben.

Der Evangelist Johannes, der diese Szene hier beschreibt, der gibt am Schluss so eine kleine Notiz weiter, einen kleinen Tipp, wie das nun hier zu verstehen ist. Er sagt nämlich: Jesus spricht hier bildhaft vom Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist sozusagen der Garant dafür, dass wir an dieser Quelle, an Jesus, angeschlossen sind und bleiben. Der Heilige Geist ist es, der mich zu einem fruchtbaren Menschen macht, der Leben weitergibt, der etwas weitergibt, was in der Umgebung spürbar ist.

---

2006-09-03 Johannes 7, 37-39

D. h. Johannes erinnert daran: ‚Liebe Leute, es geht nicht darum, dass ihr selber jetzt die Ärmel hochkrepeln sollt, sondern dass ihr Jesus bittet: ‚Wirke durch mich durch deinen Heiligen Geist.‘ Dieser Geist macht uns zu Boten, zu Lebensspendern für andere. Jetzt in diesen Tagen, wenn wir zur Evangelisation einladen, wirkt er durch uns an anderen Menschen, aber auch in den Wochen und Monate danach, immer.

Wenn wir Jesus hier so hören, dann merken wir, das ist unsere bleibende Aufgabe: Jesus immer wieder darum zu bitten, dass er uns mit seinem Geist ausfüllt, dass dieser Geist uns ein Verlangen danach schenkt, immer wieder neu zu Jesus zu kommen und bei Jesus zu trinken, so dass Tag für Tag von uns etwas ausgeht an die Umgebung, in der wir leben.

Darum: ‚Wer Durst hat, der komme zu mir‘, sagt Jesus, ‚zum ersten Mal, aber auch immer wieder neu. Her zu mir, ihr hier, die ihr als Christen in der Freien evangelischen Gemeinde Essen-Mitte lebt. Her zu mir! Denn wer bei mir das Leben immer wieder neu empfängt, wer bei mir, Jesus, immer wieder neu gereinigt, erfrischt, belebt, gekräftigt wird, der kann dann auch andere erquicken und befruchten, erfrischen, beleben, reinigen und dieses Lebenswasser weitergeben‘.

Und auf diesem Wege merken wir eben, dass wir als Christen nicht von dem leben, was wir haben, sondern von dem, was wir von Jesus empfangen. Von daher soll das uns prägen, auch in den nächsten Wochen, wenn wir hier gemeinsam mit anderen Menschen im Gespräch sind: her zu Jesus, Hände aufhalten, Herr, wir wollen von dir empfangen, damit wir anderen weitergeben können. Denn nur weil es frisch ist durch Jesus, hat es doch Auswirkungen auf die anderen Menschen. Also: ein Christ lebt nicht von dem, was er hat, sondern von dem, was er von Jesus empfängt. Darum: hin zu Jesus an jedem Tag, ganz persönlich, wie als Gemeinde, damit Leben blühen und gedeihen kann.

Amen.